

## **Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 9, Historische Kritik**

**© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt**

Wir haben uns nun mit der Hermeneutik auseinandergesetzt – oder zumindest damit begonnen – und zwar aus der Perspektive der drei Aspekte der Kommunikation: Autor, Text und Leser. Ausgehend von autoren- und historisch-zentrierten Ansätzen betrachten wir die Bedeutung primär als hinter dem Text verborgen, oder besser gesagt, als den Fokus der Interpretation. Der Fokus der Interpretation liegt auf dem Autor und den historischen Umständen, die den Text hervorgebracht haben. Bei der Einführung der historischen Kritik – und wohlgemerkt, Kritik verstehen wir hier nicht im destruktiven, wertenden oder negativen Sinne, sondern vielmehr als konstruktive Kritik, die fundierte Argumente und stichhaltige Begründungen für die eigenen Überzeugungen liefert.

In der letzten Sitzung haben wir uns mit der historischen Bibelkritik befasst und festgestellt, dass sie sich als spezifische Auslegungsmethode des biblischen Textes entwickelt hat, im Gegensatz zu eher theologischen, traditionsorientierten Ansätzen. Der historische Ansatz betrachtet die Bibel gewissermaßen als Teil eines historisch bedingten Textes. Wir haben gesehen, dass dem historisch-kritischen Ansatz der Bibelauslegung mindestens drei Prinzipien oder Annahmen zugrunde liegen.

Erstens erkannten wir die Priorität des menschlichen Denkens, die Fähigkeit des menschlichen Verstandes und des gesunden Menschenverstands, biblische Texte in ihrem historischen Kontext, im Hinblick auf Ursache und Wirkung, zu untersuchen. Der historisch-kritische Ansatz geht von der Annahme aus, dass historische Ereignisse und Dokumente im Kontext eines geschlossenen Kontinuums von Ursache und Wirkung verstanden werden müssen. Schließlich gilt das Prinzip der Analogie, dass sich die Geschichte wiederholt und dass historisch Geschehene, um als wahr anerkannt zu werden, eine Analogie zu unseren heutigen Erfahrungen aufweisen

müssen. Die Untersuchung alttestamentlicher und neutestamentlicher Dokumente mithilfe der historisch-kritischen Methode basiert somit auf diesen Annahmen.

Eine der Konsequenzen daraus ist also, dass es kein Übernatürliches gibt, keinen Raum für außergewöhnliche Ereignisse, keine Auferstehungen, keine Meerüberquerungen und keine Totenerweckungen. Stattdessen müssten diese Phänomene durch Erklärungen vereinbar sein, die mit diesen Prinzipien der historischen Kritik vereinbar sind. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass historische Ansätze zum Alten und Neuen Testament, wenn man sie von diesen negativen und anti-übernatürlichen Annahmen befreit, durchaus gültig sind und eine wichtige Rolle in der Bibelauslegung gespielt haben.

Wenn man unser Verständnis des Charakters der Bibel und ihr Inspirationsverständnis betrachtet, sind historisch-kritische Ansätze zum Alten und Neuen Testament in gewisser Weise sogar notwendig. Denn wir haben gesehen, dass Altes und Neues Testament den Anspruch erheben, Gottes Erlösungswerk in der Geschichte zu offenbaren, von ihm Zeugnis abzulegen und eine Offenbarung davon zu sein. Und da die Bibel Gottes Wirken in der Geschichte und seine Beziehung zu seinem Volk zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten aufzeichnet, ist es daher unerlässlich, Altes und Neues Testament in ihrem ursprünglichen historischen Kontext zu verstehen.

Es ist jedoch ebenso wichtig zu erkennen, dass die Texte des Alten und Neuen Testaments zwar historische Dokumente sind, aber weit mehr als das. Sie sind sowohl historisch als auch theologisch. Daher lehne ich die Dichotomie von Geschichte und Theologie ab, die beispielsweise auf den Dualismus Kants zurückgeht.

Die Schriften des Alten und Neuen Testaments sind mehr als bloße Aufzeichnungen historischer Ereignisse; sie sind religiöse Literatur, die bis heute Glaubensimpulse

hervorrufen. Einen Glauben, der in der Geschichte verwurzelt ist und sich verteidigen und beweisen lässt. Es ist ein Glaube, der nicht im Widerspruch zur Geschichte steht, sondern vielmehr ein Glaube, der sich nicht gegen Geschichte oder historisches Denken wendet, sondern in ihr wurzelt und mit ihr übereinstimmt.

Ich plädiere daher für einen Ansatz, der die Schriften des Alten und Neuen Testaments in ihren historischen Kontext einordnet und die Methoden der historischen Forschung anwendet, aber darüber hinausgeht. Es sind Schriften, die den Anspruch erheben, theologische Dokumente zu sein. Sie bezeugen die mächtigen Taten Gottes in der Geschichte und dienen weiterhin als Offenbarung seines Willens an sein Volk.

Wenn wir nun den historischen Ansatz im Hinblick auf das Alte und das Neue Testament betrachten, kann es hilfreich sein, die historischen Ansätze zu den Texten beider Testamente in zwei Teile zu gliedern: Erstens die Untersuchung der Entstehungsgeschichte des Textes und zweitens die Untersuchung der im Text enthaltenen Geschichte. Die Untersuchung der Entstehungsgeschichte des Textes wirft also Fragen zur Textproduktion auf.

Das heißt, wir müssen den Autor, die Leser und die historischen Umstände, unter denen der Text entstanden ist, berücksichtigen. Die im Text enthaltenen historischen Bezüge beziehen sich auf konkrete Verweise auf historische Personen, Ereignisse, kulturelle Bezüge, Bräuche oder Ähnliches, die untersucht werden müssen. Betrachten wir beispielsweise kurz die historischen Aspekte des Alten Testaments.

Aber ich muss gestehen, dass die meisten meiner Beispiele, insbesondere jene, denen ich die meiste Zeit widme, aus dem Neuen Testament stammen, da dies mein Hauptinteressegebiet in Forschung, Lehre und Publikationen ist. Dennoch möchte ich auch Beispiele aus dem Alten Testament heranziehen. Wenn wir uns also mit der

Entstehungsgeschichte eines Textes befassen, stellen wir uns Fragen – einige der traditionellen Fragen, die häufig in Einleitungen, Kommentaren oder biblischen Einführungen und Überblicken behandelt werden: Was ist der historische Kontext eines Buches des Neuen oder Alten Testaments? Wer ist der Autor? Wer waren die Leser? Welchen Problemen begegneten sie? In welchem Umfeld lebten sie? All dies mit dem Ziel, das Dokument in seinen historischen Kontext einzuordnen und zu verstehen, wie es daraus entstanden ist und welche Probleme es aufgreift.

Wenn man sich beispielsweise mit dem Buch Jesaja beschäftigt, möchte man Fragen nach dem Autor, seiner Person und seiner Situation stellen. Man möchte wissen, wie die Lage der Israeliten war, die aufgrund ihrer Sündhaftigkeit und des Götzendienstes vor dem Exil standen und Gefahr liefen, als Strafe für ihren Bruch des Bundes mit Gott und ihres Gesetzes in ein fremdes Land verschleppt zu werden. Man möchte verstehen, wie das Buch Jesaja beispielsweise auf diese Situation reagiert. Oder man betrachtet einfach den historischen Kontext des Textes.

Wir haben bereits erklärt, dass die Untersuchung des historischen Kontextes eines Textes bedeutet, einen biblischen Text zu analysieren und dabei gezielt auf Bezüge zu historischen Personen, Orten, Beispielen oder Ereignissen zu achten. Ebenso wichtig sind Verweise auf bestimmte kulturelle Werte oder, wie bereits erwähnt, auf historische Persönlichkeiten oder Orte, die für das Verständnis des Textes von Bedeutung sein können oder deren Kenntnis der Autor voraussetzt. Dies trifft beispielsweise besonders auf das Alte Testament zu, dessen erzählende Literatur häufig Bezüge zu Personen, historischen Ereignissen, Bräuchen, Werten und Orten aufweist. Man kann beispielsweise das Buch Rut nicht lesen und verstehen, ohne sich mit den darin enthaltenen historischen Bezügen, kulturellen Ereignissen und Werten auseinanderzusetzen.

Zum Beispiel – und ich möchte hier nicht alles im Detail erklären, sondern lediglich einige Punkte und Fragen aufwerfen. Wie ist beispielsweise die Stelle in Kapitel 3, Vers 4 zu verstehen, wo es darum geht, dass Ruth Boas die Füße aufdeckt? Was bedeutet die Redewendung „die Füße aufdecken“? Manche sehen darin eine sexuelle Bedeutung, andere nicht.

zunächst die Bedeutung dieser Stelle klären. Oder anders gefragt: Was ist ein Verwandtenlöser – um eine gängige englische Übersetzung eines Begriffs zu verwenden, der in Rut, Kapitel 4, immer wieder auftaucht? Was genau ist ein Verwandtenlöser? Welche Bedeutung hat er? Welche Rolle spielt er in der Geschichte und Kultur des israelitischen Volkes? Und wie trägt dies zu unserem Verständnis von Rut, Kapitel 4, bei? Auch hier ließen sich zahlreiche Beispiele aus anderen alttestamentlichen Texten, insbesondere aus Erzählungen, anführen, die sich auf historische Personen, Ereignisse oder Orte beziehen. Manchmal finden sich sogar geografische Bezüge.

Oder Verweise auf kulturelle Werte oder Vorgehensweisen, die uns wiederum sehr fremd oder ganz anders erscheinen mögen, die wir aber berücksichtigen müssen, um den Text in seinen historischen Kontext einzuordnen. Um ein paar Beispiele aus dem Neuen Testament zu nennen: Ein interessanter Text, wenn wir seine Entstehungsgeschichte betrachten.

Dann beginnen wir, Fragen nach der Autorschaft, dem historischen Hintergrund und den Lesern zu stellen. Welche Umstände führten zur Entstehung des Textes? Der Kolosserbrief im Neuen Testament liefert dazu eine Reihe faszinierender Beispiele.

Der Kolosserbrief ist beispielsweise eines der Bücher, bei denen die Autorschaft tatsächlich in Frage gestellt wird. Und obwohl ich mich nicht lange mit dem Thema Pseudonymität befassen möchte – es geht dabei um das Schreiben unter fremdem

Namen –, würden einige, die die neutestamentlichen Schriften aus einer historisch-kritischen Perspektive betrachten, argumentieren, dass Pseudonymität in biblischen Texten durchaus üblich war.

Das heißt, Pseudonymität war im ersten Jahrhundert einfach eine gängige Schreibweise. Und biblische Autoren wählten diese Vorgehensweise mitunter sogar bewusst. Daher argumentieren manche, dass der Kolosserbrief nicht von Paulus selbst, sondern möglicherweise von einem späteren Schüler des Paulus verfasst wurde.

Wer gibt lediglich die paulinische Tradition weiter? Wer schreibt vielleicht das, was Paulus geschrieben hätte, wäre er anwesend gewesen? Und schreibt daher in Paulus' Namen?

Andere haben jedoch, so meine ich, überzeugend dargelegt, dass Paulus tatsächlich der Autor war. Dass im Kolosserbrief nichts steht, was Paulus nicht geschrieben haben könnte, so sehr er sich auch in manchen Punkten von seinen anderen Briefen unterscheiden mag.

Die meisten evangelikalen Theologen akzeptieren daher die Autorschaft des Kolosserbriefes und gehen davon aus, dass Paulus tatsächlich der Verfasser ist. Schwieriger zu bestimmen ist der Hintergrund, die Situation oder die Krise, die Paulus zur Abfassung des Kolosserbriefes veranlasste. Wer waren die Leser und unter welchen Umständen lebten sie? Wir wissen einiges über die Stadt Kolossä und ihre Lage im Lykos-Tal.

Im westlichen Teil Kleinasiens, der heutigen Türkei. Wir wissen unter anderem, dass die Stadt zu den unbedeutendsten Städten gehörte, an die Paulus vermutlich einen

Brief schrieb. Wir wissen auch, dass Paulus die Gemeinde in Kolossä offenbar nicht selbst gegründet hat.

Dies ist jedoch eines der seltenen Beispiele, in denen Paulus an eine Gemeinde schreibt, die er nicht persönlich kannte – zumindest nicht im Hinblick auf die Gründung der Gemeinde in der Stadt. Noch schwieriger ist es jedoch zu ergründen, warum Paulus überhaupt einen Brief an diese Stadt schreibt. Welche Schwierigkeiten oder Umstände veranlassten ihn dazu? Schließlich entstanden die meisten Briefe nicht einfach so.

Sie waren jedoch, wie Gelehrte oft sagen, Gelegenheitsbriefe. Wir werden dies genauer besprechen, wenn wir uns mit der Gattungskritik und der literarischen Gattung des Briefes befassen. Die meisten Briefe waren sogenannte Gelegenheitsbriefe.

Sie entstanden also als Reaktion auf ganz bestimmte Anlässe oder Umstände. Um einen Brief wie den Kolosserbrief zu verstehen, müssen wir daher nicht nur etwas über den Verfasser und vielleicht ein wenig über die Stadt und die Region wissen .

Wir müssen aber auch verstehen, wer die Leser sind und was höchstwahrscheinlich die Situation, das Problem oder die Angelegenheit war. Das veranlasste Paulus, sich hinzusetzen und diesen Brief zu schreiben. Und im Fall des Kolosserbriefes gibt es einige Diskussionen darüber, was genau diese Situation gewesen sein könnte.

Eines der Hauptprobleme betrifft einige andere Briefe des Paulus, beispielsweise den Galaterbrief. Und vielleicht auch einige seiner anderen Briefe. Und einige andere neutestamentliche Schriften wie den zweiten Petrusbrief, den Judasbrief oder auch den ersten Timotheusbrief des Paulus.

Diese Briefe wurden offenbar alle als Reaktion auf eine abweichende oder falsche Lehre verfasst, die entweder bereits in die Kirche eingedrungen war oder im Begriff war, sie zu unterwandern. Sollten wir den Kolosserbrief zu dieser Gruppe von Briefen zählen? Die erste Frage lautet: Sollten wir den Kolosserbrief als Reaktion auf eine falsche Lehre verstehen?

Anfangs gab es einige Ausleger, darunter auch solche, die sich auf das Neue Testament konzentrierten. Sie vertraten die Ansicht, dass der Kolosserbrief nicht als Reaktion auf eine bestimmte Krise verfasst worden sei. Es gab keine spezifische falsche Lehre, die dem Brief des Paulus an die Kolosser zugrunde lag.

Das gab Anlass zur Abfassung des Buches. Paulus könnte aber auch einfach nur allgemeine Zwänge und Umstände ansprechen, mit denen die Christen in Kolossä konfrontiert waren. Ich denke jedoch, dass diese Sichtweise heute unter Neutestamentlern und Studierenden des Neuen Testaments populärer ist.

Es zeigt sich, dass der Kolosserbrief als Reaktion auf eine falsche Lehre verfasst wurde. Diese Annahme stützt sich hauptsächlich auf Aussagen von Paulus im zweiten Kapitel. Dort, in Kapitel 2, Vers 8, ermahnt er die Menschen, sich nicht durch leere und trügerische Philosophie gefangen nehmen zu lassen.

Das beruht eher auf menschlicher Tradition und den Grundprinzipien der Welt als auf Christus. Paulus scheint also davor zu warnen, dass manche von dieser hohlen und trügerischen Philosophie irregeführt und getäuscht werden oder vielleicht schon wurden. Mehr dazu erfährt man in Vers 16.

Ab Vers 16 in Kapitel 2 findet sich ein Abschnitt, der nach Ansicht vieler eine eindeutig abweichende oder falsche Lehre offenbart, auf die Paulus möglicherweise

eingeht. Er befürchtet, dass einige seiner Leser dieser Lehre bereits verfallen sind oder ihr vielleicht verfallen könnten. Also ab Vers 16.

deshalb von niemandem verurteilen wegen eures Essens und Trinkens oder eurer Einhaltung von religiösen Festen, Neumondfeiern oder Sabbaten. Dies alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen. Die Wirklichkeit aber findet sich in Christus.

Lass dich nicht von jemandem, der sich in falscher Demut und Engelverehrung ergeht, vom Gewinn abbringen. Ein solcher Mensch berichtet ausführlich von dem, was er gesehen hat, und sein ungeistlicher Sinn bläht ihn mit leeren Vorstellungen auf. Er hat die Verbindung zum Haupt verloren, von dem der ganze Körper getragen und durch seine Bänder und Sehnen zusammengehalten wird und wächst, wie Gott es geschehen lässt.

Da ihr mit Christus den Grundsätzen dieser Welt gestorben seid, warum unterwerft ihr euch noch ihren Regeln, als ob ihr noch dazugehörtet? „Fast nichts an, kostet nichts, rührt nichts an!“ Alles davon ist vergänglich.

Weil sie auf menschlichen Geboten und Lehren beruhen. Solche Vorschriften erwecken zwar den Anschein von Weisheit durch ihre selbstaufgelegte Verehrung, ihre falsche Demut und ihre harte Behandlung des Körpers.

Aber sie taugen nicht dazu, sinnliche Genüsse zu zügeln. Und meine Frage ist: Klingt das für Sie so, als ob Paulus ein bestimmtes Problem anspricht? Nämlich eine bestimmte Lehre? Eine Art abweichende Lehre vom Evangelium, die den Kolossern verkündet worden war?

Dass er nun befürchtet, dies könnte das andere verdrängen oder in den Hintergrund drängen. Zumindest nach meiner Interpretation würde ich dies bejahen. Ich denke, dieser Text zeigt insbesondere, dass Paulus auf ein konkretes Problem reagiert.

Vielleicht ist es kein so gravierendes Problem wie beispielsweise im Galaterbrief. Vielleicht hat es noch nicht viele Menschen betroffen. Vielleicht versucht die Lehre gar nicht, zu evangelisieren oder die Kirche zu unterwandern.

Vielleicht stellt aber gerade ihre Existenz für einige Kolosser eine Bedrohung oder Versuchung dar, wie Paulus vermutet. Ich bin mir nicht sicher. Doch nach dem Lesen von Kapitel 2 neige ich dazu, jenen Neutestamentlern zuzustimmen, die meinen, Paulus gehe auf eine ganz bestimmte Irrlehre ein.

Die vielleicht noch schwieriger zu beantwortende Frage ist, worin diese Lehre besteht. Auf welche Lehre reagierte Paulus? Und interessanterweise ist diese Frage bis heute nicht abschließend geklärt. Betrachtet man die zahlreichen Vorschläge verschiedener Gelehrter zu unterschiedlichen Zeiten, so sind es heute vermutlich noch viel mehr.

Ein neutestamentlicher Gelehrter sagte jedoch schon früh, es gäbe mindestens 40 Vorschläge, wer diese Lehrer gewesen sein könnten. Das könnte uns nahelegen, dass wir keine Hoffnung haben, die Natur der Lehre zu bestimmen, wenn sich niemand darauf einigen kann.

So glaubten beispielsweise einige schon sehr früh, Paulus reagiere auf den Gnostizismus. Da sich der Gnostizismus jedoch erst im 2. Jahrhundert zu einem vollwertigen religiösen Denksystem entwickelte, haben viele diese Ansicht verworfen.

Oder zumindest würden einige sagen, Paulus habe auf Probleme und Glaubensvorstellungen reagiert, die später in der Gnosis Gestalt annahmen und sich zu ihr entwickelten. Andere wiederum vermuten, dass andere religiöse

Überzeugungen oder Bewegungen wie der Stoizismus das Hauptproblem in Paulus' Lehre darstellten. Oder auch andere heidnische Glaubensvorstellungen.

Manche haben sich jedoch aufgrund einiger eindeutiger Bezüge davor gescheut. Es handelt sich um eindeutige jüdische Bezüge. Beachten Sie einen der Verse, die ich in Vers 16 gelesen habe.

deshalb von niemandem wegen eures Essens oder Trinkens verurteilen. Das gilt insbesondere für religiöse Feste wie Neumond oder Sabbate. Vor allem der Bezug zum Sabbat ist wichtig.

Und die Tatsache, dass Paulus bereits in Kapitel 2 die Beschneidung erwähnt, deutet darauf hin, dass diese Bewegung, was auch immer sie sein mag, ein jüdisches Element enthält. Daher haben einige eine der gängigsten Erklärungen für die Lehre hinter dem Kolosserbrief entwickelt.

Wenn wir versuchen, den historischen Kontext des Buches zu rekonstruieren, ist eine der gängigsten Annahmen, dass Paulus auf eine Art synkretistischer religiöser Vorstellung reagiert. Das heißt, es handelt sich um eine Kombination jüdischer Elemente mit anderen heidnischen Glaubensvorstellungen.

Oder vielleicht volksreligiöse Vorstellungen. Hinzu kommt die starke Betonung Jesu Christi im gesamten Werk. Zum Beispiel die Passage, in der der Autor sagt, diese Person habe die Verbindung zum Kopf verloren.

Und zwar Jesus Christus, von dem der ganze Leib getragen und zusammengehalten wird, um zu wachsen, so wie Gott es bewirkt. Daraus folgt auch die oft vertretene Ansicht, dass es sich um eine Mischung aus jüdischem und heidnischem Glauben handelt.

Oder es handelt sich um eine Art Synkretismus jüdischer und griechisch-römischer Glaubensvorstellungen. Oder volkstümliche religiöse Überzeugungen entwerten und verunglimpfen die Person Jesu Christi. Deshalb betont Paulus in diesem Buch immer wieder die Allgenügsamkeit Jesu Christi.

Das sind also einige der Vorschläge, wobei die häufigste eine Verschmelzung jüdischer und griechisch-römischer Glaubensvorstellungen darstellt. Es geht also darum, den historischen Hintergrund zu rekonstruieren – die Geschichte hinter dem Text des Kolosserbriefs.

jedoch einen weiteren möglichen Vorschlag unterbreiten, der in einigen neueren Studien zum Hintergrund des Kolosserbriefs zunehmend Beachtung findet: die jüdischen Bezüge im gesamten Buch.

Die Erwähnung der Beschneidung bereits in Kapitel 2. Und nun die jüdischen Bezüge im gesamten Buch. Die Erwähnungen der Neumonde und der Sabbate. Und übrigens, interessanterweise auch die Bezugnahme auf die Feste Neumond und Sabbat.

Diese dreifache Kategorisierung bzw. Formulierung findet sich auch in anderen alttestamentlichen Texten. Insbesondere der Bezug zum Sabbat deutet meiner Ansicht nach eindeutig auf den jüdischen Charakter dieser Lehre hin. All dies lässt vermuten, dass es sich bei dieser Lehre um eine Form des Judentums handelt.

Und ich denke, es ist nicht nötig, über das Judentum des ersten Jahrhunderts hinauszuschauen, um den Hintergrund für die Lehre zu finden, die Paulus hier anspricht. Es ist jedoch wichtig zu verstehen, dass das Judentum im ersten Jahrhundert sehr vielfältig war.

Wir müssen also nicht annehmen, dass das Judentum, das Paulus im Kolosserbrief anspricht, notwendigerweise genau der gleichen Art von Judentum ist wie das, das er im Galaterbrief anspricht.

Tatsächlich sehen wir einige Merkmale, die scheinbar außerhalb dieser Kategorie liegen. Besonders die Bezugnahme in Vers 18: „Lasst euch von niemandem den Preis verbauen, der sich an falscher Demut und Engelverehrung ergötzt.“

Eine solche Person beschreibt ihre Erlebnisse sehr detailliert. Dies deutet auf eine Art visionäre oder mystische Erfahrung hin. In dem Galaterbrief, der das Judentum charakterisiert, an das sich Paulus wendet, findet sich jedoch keine derartige Sprache.

Zunächst einmal muss man sich vor Augen halten, dass das Judentum vielfältig war. Daher müssen wir nicht unbedingt davon ausgehen, dass Paulus hier dieselbe Form des Judentums anspricht, wie er es vielleicht im Galaterbrief, im Römerbrief oder auch im Philipperbrief, Kapitel 3, getan hat, wo er das Judentum ebenfalls thematisiert.

Stattdessen ist es möglich, dass Paulus sich an ein Judentum wendet, das eher einer apokalyptischen Ausprägung entspricht. Zum Beispiel an jene Form des Judentums, die Apokalypsen hervorgebracht hat, Bücher ähnlich dem Buch Daniel und der Offenbarung.

Wir haben eine Vielzahl von Apokalypsen im Angebot. Wir bieten englische Übersetzungen davon an. Apokalypsen außerhalb des Alten und Neuen Testaments.

Dabei wird im Grunde eine visionäre Erfahrung festgehalten. Und oft beinhaltete diese visionäre Erfahrung die strikte Einhaltung der Gesetze des Alten Testaments. Zum Beispiel das Vermeiden bestimmter Speisen.

Fasten zur Vorbereitung auf die visionäre Erfahrung. Wie ich bereits in Vers 16 erwähnt habe. Diese Erwähnung neuer Feste, Neumonde und Sabbate.

Es kommt im Alten Testament mehrfach vor. Daher besteht eigentlich kein Grund, außerhalb des Judentums zu suchen. Vielleicht in einer mystischen oder apokalyptischen Ausprägung des Judentums.

Das würde die Erwähnung der Engelverehrung in Vers 18 erklären. Eine bestimmte Strömung des Judentums, oft als Merkabah-Judentum bezeichnet, ist bekannt für visionäre Erlebnisse, bei denen der Visionär durch die Himmel aufsteigt.

Und oft ist das Ziel, in den endgültigen Himmel zu gelangen. Und oft gibt es Engelswesen in den verschiedenen Himmeln. Und das Ziel ist es, mit den Engeln zu beten.

Oder Engel werden mitunter verehrt. Aber ist es möglich, dass diese Form des Judentums die Lehre erklärt, die Paulus anspricht? Oder, um es genauer zu fassen:

Der Ausdruck „Neumonde, Feste und Sabbate“ findet sich auch einige Male in den Schriftrollen vom Toten Meer. Und das ist darüber hinaus interessant.

Vers 16. Die meisten gehen davon aus, dass sich dies auf alttestamentliche Speise- und Trankverbote bezieht. Allerdings ist es sehr schwierig, konkrete Verbote gegen Alkohol zu finden.

jedoch Folgendes: Wer Mitglied werden wollte, musste oft auf bestimmte Speisen und Getränke verzichten.

Sie durchliefen eine Zeit des Gerichts. Sie wurden nach bestimmten Kriterien beurteilt. (Der Bezug bezieht sich auf die Beurteilung nach Speise und Trank.)

Das könnte etwas in der Art widerspiegeln. Das ist der Einstieg in die Qumran-Gemeinschaft, über die wir vorhin gesprochen haben.

Oftmals durchliefen sie eine Zeit der Prüfung, in der sie auf Essen und Trinken verzichten mussten. Erst nach Ablauf dieser Zeit...

Durften sie an den Speisen und Getränken teilnehmen? Interessanterweise liegen uns dazu mehrere Texte vor. Das könnte erklären, was wir in Vers 18 finden.

Lasst euch nicht von jemandem verführen, der falsche Demut hegt und Engel verehrt. Solche Menschen berichten ausführlich über das, was sie gesehen haben.

Wir besitzen eine Reihe von Texten aus den Schriftrollen vom Toten Meer. Sie werden die Lieder des Sabbatopfers genannt. Und was sie beinhalteten, ist Folgendes:

Es handelte sich um Berichte über Gottesdienste, die an aufeinanderfolgenden Sabbaten stattfanden. Interessant sind dabei einige der detaillierten Beschreibungen des himmlischen Tempels, die in einigen von ihnen enthalten sind.

Und es scheint, dass eines der Ziele beim Lesen dieser Texte darin bestand, dass die Gemeinde – die Gemeinschaft – beinahe eine mystische Erfahrung der Vereinigung mit den Engeln machen würde.

Bei der Anbetung Gottes in seinem himmlischen Thronsaal. Ein weiterer interessanter Text ist der mit der Bezeichnung 4Q491. Und 4Q bedeutet im Grunde die vierte Höhle.

Du erinnerst dich an die Geschichte der Schriftrollen vom Toten Meer. Sie wurden in verschiedenen Höhlen gefunden, die nummeriert waren. In Höhle Nummer 4 befand sich die 491.

Es handelt sich lediglich um die Dokumentennummer, die zur Unterscheidung von anderen Dokumenten dient. In einem der Dokumente mit der Bezeichnung 4Q491 findet sich ein Bericht über einen Menschen.

Offenbar ein Priester, der in den Himmel aufgefahren ist und die himmlischen Sphären gesehen hat.

Ein Engel kehrt nun auf die Erde zurück und prahlt mit seinen Erlebnissen und dem, was er gesehen hat.

also dem zugrunde liegen, was im Kolosserbrief geschieht, lässt sich unmöglich sagen.

Aber ist es möglich, dass Paulus eine ähnliche Form des Judentums im Sinn hat? Diese findet sich in apokalyptischen Strömungen des Judentums, die auf visionären Himmelserlebnissen basierten.

Oder Paulus wendet sich an ein Judentum, das dem Toten-Meer-Judentum ähnelt. Oder vielleicht ist es ein Ableger oder gar identisch mit ihm. Das Qumran-Judentum.

Das würde erklären, worauf Paulus sich bezieht. Interessant ist auch die Askese. Manche haben gesagt: „Achten Sie auf die Askese.“

Nicht anfassen, nicht kosten, nicht berühren. Und das führen sie auf eine gnostische, asketische oder griechisch-römische Religion zurück. Aber interessant ist die Schriftrolle vom Toten Meer.

Die Qumran-Gemeinde. Ihnen waren die Pharisäer in ihrer Gesetzesbefolgung nicht einmal streng genug. So entstand die Haltung bestimmter jüdischer Gruppen gegenüber dem Gesetz.

So wie die Qumran-Gemeinschaft. Sie könnte als sehr asketisch angesehen werden. Ist es also möglich, dass es sich um eine falsche Lehre handelt?

Die abweichende Lehre, die Paulus im Sinn hat, die hinter dem Kolosserbrief steht, an den er sich wendet, ist vielleicht eine apokalyptisch geprägte Form des Judentums.

Oder eine andere mystische Form des Judentums, wie sie beispielsweise in der Qumran-Gemeinde anzutreffen ist. Und dies allein bildet den Hintergrund.

Der historische Kontext und Hintergrund. Für Paulus' Schreiben des Kolosserbriefes. Falls dies auch hier der Fall ist.

Diese falsche Lehre wertete höchstwahrscheinlich Christus nicht ab. Sie besagte vielmehr, dass das Judentum im Gegensatz zum Galaterbrief weder messianisch noch ein christliches Judentum sei.

Ist vielmehr Paulus' eigene Antwort. Es ist nicht seine Reaktion auf die Irrlehre.

Es handelt sich um Paulus' eigene Korrektur. Um diesem Judentum entgegenzuwirken, das die asketische Einhaltung des Gesetzes betont.

Und visionäre Erlebnisse. Und die Anbetung von Engeln. Als Antwort darauf betont Paulus die Person Jesu Christi.

Vielleicht sah Paulus in dieser jüdischen Lehre eine Gefahr, sie zu ergänzen und zu verdrängen.

Sogar die Verdrängung Christi. Das Leben in Christus. Und Paulus möchte dies beweisen.

Nein, das kann das Judentum nicht bieten. Es bietet keine Alternative zum Leben in Christus. Es ist der einzige Weg, die Ablasssucht zu überwinden.

Der einzige Weg, sinnliche Ausschweifungen zu zügeln, liegt – wie Kapitel 2 endet – nicht in dem, was das Judentum zu bieten hat.

Aber nur das Leben in Christus. So fährt Kapitel 3 fort: Da ihr nun mit Christus auferstanden seid.

Richtet eure Herzen auf das Himmlische. Sucht das Himmlische, nicht das Irdische.

Das ist Paulus' eigene Antwort. Das Leben in Christus ist die einzige Alternative. Und die einzige Antwort auf das, was dieses Judentum den Lesern des Kolosserbriefs wahrscheinlich bietet.

Angesichts der Vielzahl an Vorschlägen wird uns absolute Gewissheit wohl verwehrt bleiben. Gleichzeitig ist es aber notwendig, ein gewisses Maß an Verständigung zu erreichen.

Welche Lehre Paulus möglicherweise in einem Brief wie dem Kolosserbrief vermittelt, und wie sich das auf unser Leseverständnis auswirkt – um nur einige Beispiele zu nennen –, ist denkbar.

Aus der zweiten Facette der Geschichtskritik und historischer Ansätze: die Geschichte im Text selbst, also die Untersuchung historischer und kultureller Bezüge innerhalb des Textes.

Und genau diese Verweise deuten oft auf ein gemeinsames Verständnis zwischen Autor und Lesern hin. Wir müssen diese Verweise untersuchen und ihre Bedeutung analysieren, um zu verstehen, wie sie zur Interpretation des biblischen Textes beitragen können.

Um nur ein paar kurze Beispiele zu nennen. Aus zwei Abschnitten des Neuen Testaments, die wir bereits erwähnt haben. Einer davon ist an mindestens zwei Stellen von Bedeutung.

Aber auch an anderen Orten. Insbesondere an zweien, die wir bereits angesprochen haben: Jesu Begegnung mit der Samariterin am Brunnen.

Und dann das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Wir haben bereits erwähnt, dass ein mangelndes Verständnis des Hintergrunds dieser Bezugnahme auf einen Samariter tatsächlich zu Missverständnissen führen kann.

Und das haben wir zumindest in der amerikanischen Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts beobachtet. Wir haben den Samariter domestiziert. Daher befürchte ich, dass wir beim Lesen des Etiketts „Samariter“ etwas anderes denken.

Möglicherweise gelingt es uns nicht, den biblischen Text so zu erfassen, wie ihn der Autor beabsichtigt hat. Und wie ihn die ursprünglichen Leser in seinem historischen

Kontext verstanden haben mögen. Es ist wichtig zu erkennen, dass dies geschah, als Israel ins Exil geführt wurde.

Das Ergebnis war, dass einigen Israeliten tatsächlich erlaubt wurde, in Samaria zu bleiben. Das war damals die Hauptstadt Israels. Sie erinnern sich an Israel und den Staat Israel.

Das Königreich Israel war in das Nordreich und das Südreich geteilt. Das Nordreich hatte seine Hauptstadt Samaria. Das Südreich hieß Juda.

Ihre Hauptstadt Jerusalem. Einigen Israeliten wurde erlaubt, in Samaria zu bleiben. Und die Fremden, die sie ins Exil geführt hatten, übernahmen tatsächlich die Stadt.

Und sie vermischten sich mit den dort verbliebenen Israeliten. Das Ergebnis waren Menschen, die von den meisten Juden als Mischlinge oder als nicht rein jüdisch angesehen wurden.

Darüber hinaus gab es nicht nur das, sondern eine lange Geschichte von Konflikten. Auch nach diesem Ereignis gab es eine Geschichte von Konflikten zwischen den meisten Juden und den Samaritanern.

Das führte zu einer Reihe schlechter Beziehungen. Und es herrschte Feindseligkeit zwischen Samaritern und anderen Juden. Als Jesus sich also mit einer Samariterin zu einem Tisch setzte, ...

Nicht nur die Tatsache, dass sie eine Frau war, sondern vor allem eine Samariterin, wäre ziemlich schockierend gewesen. Schließlich ist der Held des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter ein Samariter.

Diese Geschichte, die bis in die Zeit des Exils zurückreicht, und die Geschichte der Konflikte und schlechten Beziehungen zwischen anderen Juden und Samaritern, hätte die Interpretation dieser Parabel beeinflusst.

Es wäre schockierend gewesen, einen Samariter zu haben. Vielleicht wäre heute die treffendste Analogie ein homosexueller Mensch mit AIDS. Er wäre der Held der Parabel und der Geschichte.

Und historisch gesehen wird sich diese Analogie wahrscheinlich verändern. Ein weiteres Beispiel findet sich in Lukas Kapitel 11. Wiederum das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Wir haben das bereits erwähnt. Zunächst aber noch ein paar historische Bezüge, die man leicht übersehen kann. Interessanterweise beginnt das Gleichnis damit, dass der Sohn seinen Vater um seinen Erbteil bittet.

Einige Kommentare legen nahe, dass dies angesichts des historischen Hintergrunds einem Wunsch des Sohnes nach dem Tod seines Vaters gleichkäme. Denn erst nach dem Tod des Vaters hätte der Sohn das Erbe erhalten können.

also zumindest eine schwere Beleidigung für den Vater gewesen, der vermutlich ein wohlhabendes und angesehenes Mitglied der Gemeinde war. Ein weiterer interessanter Hinweis ist die Tatsache, dass der Vater hinausläuft und seinen Sohn begrüßt.

Das tat man im ersten Jahrhundert einfach nicht. Dass ein Vater vielleicht hinlief, war vielleicht ungewöhnlich. Aber ganz besonders nicht, dass er hinauslief, um seinen Sohn zu begrüßen, der ihn so beleidigt hatte.

Es war äußerst würdelos und demütigend. Dazu möchte ich noch hinzufügen, wie ich bereits bei unserer vorherigen Besprechung dieser Parabel erwähnt habe.

Vielleicht sollten wir das nicht so betrachten, als ob es irgendwo im Nirgendwo stattgefunden hätte. Auf irgendeiner Ranch im Nirgendwo, wo es keine Nachbarn gab. Und sie einfach von der Menschheit oder einer Gemeinschaft abgeschnitten waren.

aber , wenn sich das Ganze in einem typischen Dorf abspielt? Einem Dorf im Nahen Osten? Sodass nicht nur jeder wüsste, was der Sohn dem Vater angetan hat?

Und wie der Sohn den Vater behandelte. Aber jetzt schaut jeder zu. Jeder wusste, dass der Sohn im Anmarsch war, und jetzt schaut jeder zu.

Als der Vater den Sohn sieht, läuft er ihm in entwürdigender Weise entgegen. Plötzlich wird dies zu einer Parabel nicht nur über den verlorenen Sohn, sondern auch über die Demut des Vaters.

Die entwürdigende und erniedrigende Tiefe, zu der sich der Vater herablassen würde, um seinen Sohn anzunehmen. Nun mag man die Parabel lesen und sagen: „So etwas passiert doch nicht. Kein vernünftiger Vater würde so etwas tun.“

Und das stimmte wohl. Aber vielleicht liegt darin ja gerade der Schockeffekt der Parabel. Ein menschlicher Vater würde so etwas vielleicht nicht tun.

Aber genau das tat Gott. Daher geht es in dem Gleichnis nicht nur um den verlorenen Sohn und seine Reue und Rückkehr, um den Vater um Vergebung zu bitten.

Es geht aber auch um die Demut und die Erniedrigung Gottes des Vaters, wenn er sich herabneigt, um jemanden zu empfangen, der ihn beleidigt und durch Sündhaftigkeit und Ablehnung erniedrigt hat.

Und immer, wenn jemand zurückkehrt. Jemand, der beleidigt hat. Jemand, der gegen Gott, den Vater, gesündigt hat.

Immer wenn sie zur Reue zurückkehren. Der Vater ähnelt in diesem Gleichnis dem menschlichen Vater. Gott, der Vater, erniedrigt sich selbst.

Und er verhält sich entwürdigend, wenn er sich bückt, um jemanden wieder aufzunehmen, der in Reue zu ihm kommt. So oft ist der historisch-kritische Ansatz bei der Auslegung des Neuen und Alten Testaments.

Oftmals liefert es Erkenntnisse, die sonst übersehen würden. Im besten Fall werden sie übersehen. Im schlimmsten Fall können sie falsch interpretiert und missverstanden werden.

Wenn wir den historischen Hintergrund des biblischen Textes nicht erfassen. Zwei abschließende Anmerkungen zur historisch-kritischen Methode. In den nächsten Sitzungen werden wir uns weiterhin mit Methoden und Kritikpunkten befassen.

Das fällt immer noch unter den Begriff der historischen Ansätze. Und unter den autorzentrierten Ansätzen zur Bibelauslegung. Hinter den Text blicken.

Aber zwei weitere Anmerkungen zu historisch-kritischen Ansätzen. Erstens: Wir haben bereits über historische Ansätze zur Interpretation des Alten und Neuen Testaments gesprochen.

Sie sind in der Tat notwendig. Denn Gott hat in der Geschichte gehandelt, um sein Volk zu erlösen. Das bezeugen Altes und Neues Testament.

Und um Offenbarungen von Gottes Wirken in der Geschichte zu sein. Gottes historische Erlösungsakte zugunsten seines Volkes.

Dieser Höhepunkt findet sich letztlich in der Person Jesu Christi. Er tritt in die Geschichte ein, um sein Volk zu erlösen – im politischen und historischen Kontext der Welt, die Gott zu erlösen kommt.

daher unerlässlich, um dem biblischen Text letztlich gerecht zu werden. Meine zweite Anmerkung dient jedoch der Einschränkung. Eine der Gefahren besteht darin, dass wir darauf achten müssen, unsere historische Rekonstruktion nicht zum Hauptgegenstand unserer Interpretation zu machen.

Wir haben gesehen, dass der biblische Text selbst inspiriert ist. Der Text selbst ist das Produkt von Gottes Stimme. Der Text selbst ist das Wort Gottes.

Der Schwerpunkt meiner Auslegungstätigkeit liegt also im biblischen Text selbst, nicht im rekonstruierten historischen Hintergrund.

Wie wir gesehen haben, setzt der historische Hintergrund der biblischen Schriften Kenntnisse historischer Ereignisse voraus und ist darauf angewiesen. Die historische Rekonstruktion von Ereignissen und historischen Bezügen ist daher unerlässlich, um den biblischen Text zu erhellen. Doch meines Erachtens bewegt sich der Ausleger dabei stets auf einem schmalen Grat.

Zwischen der bloßen Interpretation des biblischen Textes und der Suche nach dem Primären im Text besteht ein gewisser Unterschied. Der Text ist der primäre

Ausgangspunkt unserer Interpretationstätigkeit. Gleichzeitig dürfen wir jedoch den historischen Hintergrund, der ihn erhellt, nicht außer Acht lassen.

Andererseits besteht die Gefahr, dass meine Interpretation primär von meiner historischen Rekonstruktion geprägt sein wird. Daher plädiere ich für ein ausgewogenes Verhältnis. Der biblische Text selbst muss im Mittelpunkt unserer Interpretation stehen .

Der biblische Text selbst ist Gottes Wort an sein Volk. Er ist der Ausgangspunkt unserer Auslegung. Gleichzeitig sind Gottes Taten aber auch in der Geschichte verwurzelt.

Es ist notwendig, den historischen Kontext zu verstehen, um die Geschichte des Textes und die im Text enthaltenen historischen Bezüge zu rekonstruieren. Dies hilft uns, die Bedeutung des Textes, den wir interpretieren, zu erhellen und zu verstehen.

Ich möchte Ihnen nun kurz eine weitere Methode vorstellen, genauer gesagt eine Reihe von Methoden, die alle unter den Oberbegriff der historischen Kritik fallen. Die drei Kritikpunkte, die ich im Sinn habe, werden wir in den nächsten Sitzungen genauer betrachten.

Quellen-, Form- und Redaktionskritik sind Teil der umfassenderen Disziplin der historischen Kritik, da sie alle in gewisser Hinsicht versuchen, den Text selbst zu ergründen .

Und sie stellen historische Fragen zu den historischen Einflüssen auf die Entstehung des Textes. Oder sie stellen Fragen zum Autor und dessen Intention beim Verfassen des biblischen Textes.

Und auch diese drei werden wir weiterentwickeln sehen. Diese drei entwickeln sich historisch und logisch. Ausgehend von der Quellen- und Formkritik.

Wir werden uns in beiden Fällen die Quellen bzw. die mündlichen Überlieferungen ansehen, die dem Alten und Neuen Testament zugrunde liegen. Diese flossen schließlich in die endgültige Fassung des Alten oder Neuen Testaments ein. Oder anders formuliert: Sie alle stellen Fragen nach dem Autor.

Die Redaktionskritik geht dann noch einen Schritt weiter. Sie fragt, wie der Autor diese Quellen oder diese einzelnen Formen aufgegriffen und zu einem biblischen Text verwoben hat.

Wie trägt der Autor die Verantwortung dafür, die dem Text zugrunde liegenden Quellen und Formen in die endgültige Textform zu überführen? Aus diesem Grund sind Quellen-, Form- und Redaktionskritik Teil der allgemeinen historischen Textkritik. Es ist außerdem wichtig zu betonen, dass alle drei Ansätze in der heutigen Auslegung des Alten und Neuen Testaments nach wie vor relevant sind.

Sie wurden im Allgemeinen gegenüber neueren und moderneren Interpretationsmethoden vernachlässigt. Daher werden sie in manchen Lehrbüchern zur Hermeneutik oder zur Interpretationslehre oft übersehen oder nur sehr kurz behandelt.

Denn sie wurden im Grunde von neueren und aktuelleren Methoden verdrängt. Ich möchte Ihnen zunächst die erste Methode vorstellen, die historisch und logisch gesehen üblicherweise zuerst angewendet wird: die Quellenkritik.

Im Grunde genommen behandelt die Quellenkritik sowohl das Alte als auch das Neue Testament. Allerdings unterscheidet sie sich im Alten und Neuen Testament in einigen Punkten, was die behandelten Bücher und ihre Anwendung betrifft.

Die Quellenkritik im Alten wie im Neuen Testament ist im Grunde der Versuch, den geschriebenen Text zu ergründen. Ob es sich nun um die Genesis, das 1. und 2. Buch der Chronik, die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas oder beispielsweise um einen der Paulusbriefe handelt.

Es ist der Versuch, den uns vorliegenden Text genauer zu untersuchen. Insbesondere sollen die schriftlichen Quellen aufgedeckt werden, die der Autor möglicherweise genutzt hat und die dem Text zugrunde liegen. Die Annahme ist also, dass sich die biblischen Autoren auf schriftliche Quellen stützten.

Und diese können aus dem Text selbst aufgedeckt oder rekonstruiert werden. So war es in der Blütezeit der Quellenkritik, aber auch heute noch, dass man häufig auf Interesse stößt, die sogenannten schriftlichen Quellen zu diskutieren.

Das mag der Autor gehabt haben, ein Autor des Alten oder Neuen Testaments mag darauf zurückgegriffen haben. Manchmal werden diese Quellen rekonstruiert. Und manchmal geht man sogar noch einen Schritt weiter und fragt: Woher stammt diese Quelle? Welche Gemeinschaft oder Situation spiegelt sie wider? Welche Situation oder welches Problem behandelte sie ursprünglich? Welche Situation hat sie ursprünglich hervorgebracht usw.

usw. Aber im Grunde genommen ist Quellenkritik einfach der Versuch, hinter den geschriebenen Text zu blicken und nach den verwendeten Quellen zu fragen, die ihn möglicherweise beeinflusst haben.

Wir haben bereits zwei Belege aus dem Alten und Neuen Testament betrachtet. Dies legt nahe, dass die Quellenkritik durchaus ein legitimes Forschungsgebiet ist und dass die Autoren des Neuen und Alten Testaments sich mitunter auf ältere Quellen stützten .

So schwierig und spekulativ die Rekonstruktion dieser Quellen auch sein mag. Wir haben dies im Zusammenhang mit dem 1. und 2. König gesehen. Häufig wird auf den Autor verwiesen, der seine Untersuchung der Geschichte der israelischen Monarchie mit den Worten abschloss.

Man fragt sich oft, ob diese Dinge nicht in den Annalen des Königs stünden oder Ähnliches. Der Autor scheint sich also auf eine Quelle, eine historische Quelle, zu stützen, die er für seine eigene Abhandlung herangezogen hat.

Oder Lukas, Kapitel 1 und 1 bis 4. Dort schreibt Lukas, dass auch andere die Lebensgeschichte Christi aufgezeichnet haben. Tatsächlich gibt es weitere Augenzeugenberichte über die Ereignisse um das Leben Christi, auf die Lukas selbst zurückgegriffen hat, um seinen eigenen Bericht zu verfassen.

Selbst Lukas gibt zu, dass er sich sowohl auf mündliche als auch auf schriftliche Quellen zum Leben Christi stützt und diese in sein Werk einfließen lässt. Er verrät uns jedoch nicht, um welche Quellen es sich handelt und wo sie zu finden sind.

Wenn er auf andere verweist, die einen Bericht über das Leben Christi verfasst haben, meint er dann eines oder mehrere der anderen Evangelien? Matthäus oder Markus, oder vielleicht andere mögliche Berichte über das Leben Christi? Lukas scheint diese jedenfalls zu kennen und sie nun in seinem eigenen Werk zu berücksichtigen.

also anhand solcher Texte zu rekonstruieren und zu ergründen , welche schriftlichen Quellen die Autoren des Alten und Neuen Testaments für ihre Werke nutzten. In der nächsten Sitzung werden wir uns eingehender mit der Quellenkritik im Alten und Neuen Testament befassen, insbesondere mit ihrer Funktionsweise und ihrem Beitrag zur Hermeneutik.

Und dann geht es weiter mit der nächsten Stufe der Kritik, der Formkritik. Und auch damit, wie diese die Auslegung des Alten und Neuen Testaments beeinflusst hat.